

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 7

Artikel: Vom Gulag heute
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Unterdrückung in der Stadt Chimki führten im November desselben Jahres einige tausend Arbeiter der Traktorenfabrik Charkow einen Streik durch. Seit 1968 haben verschiedene revolutionäre Organisationen in der Sowjetunion immer wieder Artikel und Flugblätter veröffentlicht, in denen die sowjetische Arbeiterklasse und die übrigen Werktätigen aufgerufen wurden, sich zu erheben, um die Herrschaft der Renegatenclique der sowjetischen Revisionisten zu stürzen und die Diktatur des Proletariats wiederherzustellen. Im Mai 1969 veranstalteten die Arbeiter der Wasserkraftstation Kiew eine Demonstration. Im September 1972 legte ein Grossteil der Arbeiter in der Stadt Dnepropetrowsk die Arbeit nieder und demonstrierte.

Die von den sowjetischen nationalen Minderheiten geführten Kämpfe gegen die Politik des grossrussischen Chauvinismus der sowjetischen Revisionisten haben in den vergangenen Jahren an Häufigkeit, Umfang und Dauer zugenommen. 1972 brach ein Kampf der nationalen Minderheiten der UdSSR nach dem andern aus: von der Ukraine bis Zentralasien, von der baltischen Küste bis zum Kaukasus. In der litauischen Stadt Kaunas gingen mehrere tausend Menschen auf die Strassen und riefen: «Gebt Litauen die Freiheit!» Sie griffen das Gebäude des Stadtparteikomitees und das Polizeiamt an und kämpften gegen Militärpolizei und Fallschirmtruppen, die zur Unterdrückung eingesetzt wurden. Siebzehn alte Parteimitglieder aus Lettland versandten lange Briefe ins Ausland und in andere Teile der Sowjetunion, um den Verrat der sowjetischen Revisionisten am Marxismus-Leninismus und deren Politik der zwangsweisen Assimilation der nationalen Minderheiten zu enthüllen; in Estlands Hauptstadt Tallinn veranstalteten Studenten Demonstrationen; über 10 000 Demonstrierende zerstörten in Dneprodorschinsk in der Ukraine die Gebäude der regionalen Partei- und Regierungsorgane und das Gebäude des «staatlichen Sicherheitskomitees»; sie zerrissen Bilder Breschnews und anderer. Auch aus dem Kaukasus und Zentralasien werden öfters Protestaktionen berichtet.

Die Intellektuellen sind ebenfalls höchst unzufrieden mit der faschistischen Herrschaft der Breschnew-Clique. Viele von ihnen verurteilten auf verschiedene Art und Weise den weissen Terror, die wilde Aufrüstung und die Kriegsvorbereitungen der herrschenden Clique. Junge Studenten in Moskau, Leningrad, Minsk und anderen Städten haben in den letzten Jahren immer wieder protestiert.

Die breiten Massen des sowjetischen Volkes haben die aggressive und auf Expansion gerichtete Aussenpolitik der Clique um Breschnew stets boykottiert und bekämpft. Einige revolutionäre Organisationen im Land haben Artikel und Flugblätter veröffentlicht, in denen die chinefeindlichen Verbrechen der Renegatenclique der sowjetischen Revisionisten heftig verurteilt wurden. Im August 1968, als die Behörden der sowjetischen Revisionisten die Tschechoslowakei militärisch okkupierten, wurden in Moskau, Leningrad, Charkow, Novosibirsk und anderen sowjetischen Städten Demonstrationen und Protestversammlungen veranstaltet. Im Dezember 1970, als die polnische Arbeiterklasse sich in einem revolutionären Sturm erhob, brachen in Kalinin, Lwow und einigen Orten in Belorussland Streiks zur Unterstützung der polnischen Klassenbrüder aus. ■

Vom Gulag heute

Die nachfolgenden Auszüge sind einem Samisdat-Bericht entnommen, den die Pariser Zeitschrift «Russkaja Mysl» am 31. Januar 1974 veröffentlichte und die Zeitschrift «Religion und Atheismus in der UdSSR» (Königstein/Taunus) in ihrer Februarnummer übernahm.

Ueber das Straflager im Gebiet Perm

Die sowjetische Regierung schickt von Zeit zu Zeit Häftlingsgruppen von einem Lager ins andere.

Der Abtransport von 500 Häftlingen aus drei Zonen der Lager in Mordwinien begann am Abend des 8. Juli 1972. Am nächsten Tag mussten sie während der Zählung und Kontrolle sehr lange in der Hitze ohne Wasser aushalten. Dann wurden in drei von Hitze glühende Waggon 165 Personen pro Waggon hineingepresst (die Norm ist 70—75 Leute pro Waggon). Aus irgendeinem unbekannten Grund wurden die Waggon von aussen mit Wasser begossen. Deshalb wurde es innerhalb der Waggon schwül wie in einer Sauna. Die Menschen schrien aus Atemnot; die Schwachen verloren das Bewusstsein. Vier Tage lang kämpfte man unterwegs um Wasser. Jeder bekam einen Krug pro Tag. Jedes Zugeständnis (Wasser, frische Luft) konnte nur durch allgemeines Geschrei erzwungen werden, wenn der Zug die bewohnten Gebiete passierte. Die Tagesration: Brot, Hering, 30 g Zucker. Eine medizinische Betreuung gab es nicht. Die Begleitsoldaten gaben allen Kranken ohne Unterschied die gleichen Tabletten. Einer, der unterwegs starb, wurde nicht sofort weggeschafft.

Am 13. Juli erreichte die Gruppe die Bahnstation Tschussoskja. Von der Bahnstation wurden die Häftlinge bis zur Siedlung (40 km) mit Lastwagen hingebracht. Dann wurden sie zur leeren SITU-Zone transportiert (SITU = «Sonderanstalt für Besserung durch Zwangsarbeit»).

Das war eine klare Verletzung des Gesetzes; die Umstellung auf ein neues Regime kann nur laut Gerichtsbestimmung vorgenommen werden. Die Willkür wurde durch die Gulag und das KGB sanktioniert.

Das neue Regime offenbarte sich bereits durch das äussere Bild des Lagers: dreifache Eisentore und die lokale Wache. Hier gab es Wächter aus mordwinischen Lagern, die Einschüchterungsmethoden beherrschten: — «Die Bedingungen hier sind viel schärfer; jeder Versuch zum Widerstand wird unterdrückt!» Hier herrschte Befehl Nr. 20, der von dem Innenminister Schtschokow unterzeichnet und durch die Resolution des stellvertretenden Generalstaatsanwaltes der UdSSR bestätigt wurde.

Die Häftlinge haben keine freie Zeit, ihr ganzes Leben ist reglementiert: das Wecken, die Zählung, die Einnahme der Nahrung, die Arbeit, der politische Unterricht. Das Sortiment der Lebensmittel im Kiosk des Lagers und der Pakete von den Verwandten ist beschränkt. Verboten sind Fleischerzeugnisse, Butter, Zucker. Die Verwandten müssen sich vor und nach dem Besuch der Häftlinge zwecks Untersuchung nackt ausziehen. Die Besuche dürfen nur in Anwesenheit der Administration stattfinden. Der Besuch von Kameraden aus andern Abteilungen der gleichen Zone durch die Häftlinge ist verboten. Den Häft-

lingen werden die Haare und der Bart abgeschnitten. Verspätet man sich beim Wecken auch nur um fünf Minuten, wird man bestraft; man kann dafür sogar Karzer bekommen.

Die Sanitätsvorschriften werden hier ignoriert. Die Sauna des Lagers ist sehr klein; es gibt sehr wenig Wasser, und der Abfluss ist ständig verstopft. Alle zehn Tage werden 50—60 Menschen hineingelassen.

Zur medizinischen Betreuung: Es gibt nicht genügend Medikamente; bis zum nächsten Krankenhaus sind es — bei schlechter Strasse — 60 km. Dort gibt es keine Spezialisten, und es herrscht ein Gefängnisregime. Im Lager gibt es keine Bahnen. Schwerkranke werden auf Holzbrettern transportiert.

Für die Ernährung der Häftlinge kauft die Administration verdorbenen Fisch; in der Esshalle stinkt es ständig. Ausserdem werden die Häftlinge mit verfaulten Kartoffeln und verfaultem Kraut gefüttert. In den Nahrungsmitteln findet man Würmer und Schaben. Trotz dem Hunger lehnen die Häftlinge die Nahrung oft ab.

Die Arbeitsgebäude: zwei kalte Zimmer (30 × 19 und 22 × 19 m). Die Produktion ist schädlich für die Gesundheit; man arbeitet hier ohne Lüftung mit Polymeren und Kunststoffen, mit Magnesumoxydsand. Die ganze Luft in den Arbeitsräumen ist mit diesem Staub durchsetzt. Gearbeitet wird sechs Tage in der Woche, häufig auch an Sonntagen.

Unter den Häftlingen sind verschiedene Nationalitäten, darunter viele Juden. Die Administration fördert den Antisemitismus. ■



Die Kontinuität der KZ in der UdSSR wurde nie unterbrochen, auch nicht während der Zeit Chruschtschows: Dieses Bild aus einem mordwinischen Lager für politische Häftlinge stammt aus dem Jahre 1960.